

Predigt über: „Ruth – eine loyale und mutige Frau“ Teil 1

Liebe Gemeinde

Was für ein Mut machenden Lied haben wir gerade gesungen: *„Ich bin der Herr, dein Gott, der dich lehrt, was dir hilft und dich führt auf allen deinen Wegen.“*

Eine wunderbare Zusage Gottes aus Jesaja 48,17.

Das Lied wurde geschrieben und komponiert von Hella Heizmann, einer der bekanntesten christlichen Sängerinnen im deutschsprachigen Raum. Als sie das Lied im Jahr 2002 schrieb, hatte sie eine gescheiterte Ehe und eine Zeit der Depression hinter sich. Am 12. Juli 2009 verstarb sie dann im Alter von 58 Jahren an einem nur Wochen zuvor festgestellten Bauchspeicheldrüsenkrebs.

„Ich bin der Herr, dein Gott, der dich lehrt, was dir hilft und dich führt auf allen deinen Wegen.“

Das können wir gut sagen und singen, wenn es uns gut geht. Doch wenn unsere Lebensträume zerbrechen und Gott unsere Wünsche nicht erfüllt, halten wir uns dann immer noch an Gottes Wort,

- das uns Kraft und Trost gibt in schwerer Zeit,
- das voll Hoffnung, Liebe und Geduld ist
- und uns trägt durch Glück und Leid - So, wie wir gerade mit den Worten der leidgeprüften Hella gesungen haben?

Mirjam hat uns vorhin das erste Kapitel des Buches Ruth vorgelesen. Was für eine **himmelschreiende Not** haben doch **Noomi** und ihre **beiden Schwiegertöchter** erlebt.

Lasst und das nun etwas genauer betrachten!

1. Wenn Gott meine Wünsche *nicht* erfüllt...

Es beginnt mit einer **Hungersnot** in Israel, zur **Zeit der Richter**. Wir befinden uns etwa ein Jahrhundert vor der Regierungszeit von König David – in einer Zeit, die häufig von Anarchie, Chaos und Untreue gegenüber Gott und seinen Geboten gekennzeichnet war.

In jener Zeit fand eine der schönsten Geschichten der Bibel statt, eine lupenreine Liebesgeschichte mit einem unglaublichen Spektrum menschlicher Emotionen, vom herzerreissenden Kummer bis hin zu mitreissenden Höhepunkten.

Ein biblisches Buch mit nur 85 Versen berichtet uns von den historischen Erfahrungen einer aussergewöhnlichen Frau mit dem Namen **Ruth**.

Doch die Ausländerin und Witwe Ruth ist nicht die einzige Hauptfigur in dieser Kurzgeschichte. Während ihr Name 13 Mal im Buch erwähnt wird, wird ihr späterer Schatz Boas 19 Mal und ihre Schwiegermutter Noomi 21 Mal erwähnt.

Beginnen wir doch von vorne und schliessen diese spannende Geschichte in 14 Tagen mit einer zweiten Predigt ab.

Die Hungersnot in Israel war damals also so stark, dass Elimelech und Noomi mit ihren beiden Söhnen von Bethlehem ins **Ausland nach Moab** zogen. Es müssen verzweifelte Zeiten gewesen sein, denn Moab, das heutige Jordanien, war eine trockene, grösstenteils baumlose Hochebene, gut lediglich für weidende Herden.

Und Israeliten und Moabiter mochten einander nicht. Die moabitische Religion oder Kultur verkörperte nahezu alles, was treue Israeliten meiden sollten: Die Verehrung des Götzen Kamos (oder Kemosch), dem sogar Menschenopfer gebracht wurden, verbunden mit anstössigen sexuellen Ausschweifungen.

Die Familie von Noomi liess sich also trotzdem in Moab nieder, aber kurz darauf **starb Elimelech**, der Mann von Noomi. Eine Witwe war zu dieser Zeit viel ärmer dran als heute, es gab noch keine Witwenrente. Das muss ein riesiger Schmerz gewesen sein. Das kann nur nachfühlen, wer es selbst schon erlebt hat. Doch es gab **noch Hoffnung** für Noomi. Sie hatte ja immerhin noch ihre **beiden Söhne**. Diese nahmen sich zwei Moabiterinnen zur Frau: Ruth und Orpa.

Noomi konnte sich wieder freuen. Sicher würde sie bald **Grossmutter** werden. Aber es kamen **keine Kinder zur Welt** und **nach zehn Jahren starben ihre beide Söhne** kurz nacheinander. Noomi hatte keinen Mann und keine Söhne mehr, das **Schlimmste**, was einer Frau passieren konnte. Damit war ihre **ganze Existenz zerstört** und auch der Name der Familie würde so nicht weitergehen. **Alle ihre Träume waren zerbrochen.**

Vielleicht haben wir **das auch schon erlebt**. Wir haben uns so sehr **gefremdet** über etwas **Gutes, das Gott uns geschenkt** hat und dann ist plötzlich nur noch ein grosser **Scherbenhaufen** da.

Eine schwere Krankheit bricht aus, ein lieber Mensch stirbt oder es gibt Probleme am Arbeitsplatz oder finanzieller Art. Unsere Existenz ist bedroht, wir wissen nicht, wie es weiter gehen soll und dabei hat Gott uns doch seinen Segen versprochen!

- **Wo ist jetzt dieser Segen?**
- Wo ist jetzt dieser Gott, der von sich sagt, dass er **gut** ist und **für uns sorgt**?
- Hat Gott mich etwa **vergessen** oder ist er sogar **gegen mich**?
- **Warum lässt er so viel Leid zu,**
- Warum ist es mir vergönnt, mich wie andere Leute an meinen Kindern und **Enkelkindern zu freuen?**

Genau diese **Fragen** hat sich auch **Noomi gestellt**. Voller Hoffnung und voller Träume ist sie mit ihrer Familie ins Ausland umgezogen. Jetzt hat **Gott ihr alles weggenommen** bis auf zwei Schwiegertöchter. Sie ist eine **leidgeprüfte, vergrämte alte Frau** geworden.

Wenn Gott meine Wünsche nicht erfüllt...
2. ... dann muss ich mich entscheiden!

Noomi, Ruth und Orpa stehen kurz vor dem Ruin. Doch als Noomi hört, dass in **Israel die Hungersnot vorbei** ist, sehnt sie sich nach ihrem Heimatland und nach ihrem Volk und entschliesst sich, zurück nach Bethlehem (zu deutsch: „Haus des Brotes“) zu gehen.

Orpa und Ruth begleiten sie, aber sie sind noch nicht lange unterwegs, da sagt Noomi sehr bestimmt zu ihnen:

„Geht nach Hause zu euren Familien. Ihr habt meinen Söhnen viel Liebe geschenkt, Gott soll euch auch wieder glücklich machen und euch einen neuen Mann schenken.“

Sie konnte sich für die **beiden jungen Frauen nichts Grösseres vorstellen als ein Glück, das von günstigeren Umständen abhängt – Ehe, Kinder, ein schönes Haus.**

Das eben, was in jeder Kultur als ein gutes Leben bezeichnet wird.

Aber die beiden beginnen zu weinen und wollen Noomi nicht verlassen. Doch sie besteht darauf und versucht sie zu überzeugen, dass **sie** keine Kinder mehr gebären würde, die ihre Ehemänner werden könnten.

„Geht nach Hause! Der Herr hat sich gegen mich gewandt, aber euch möchte ich dieses harte Schicksal ersparen, das mich getroffen hat.“ (1,13)

Orpa (zu deutsch: „widerspenstig“) trifft eine **vernünftige Entscheidung** und verabschiedet sich.

Doch Ruth (zu deutsch: „Freundschaft“) **lässt sich durch nichts davon abbringen**, bei ihrer Schwiegermutter zu bleiben.

In fester Entschlossenheit sagt sie die **bekanntesten Worte**, über die ich schon manchmal bei **Hochzeiten** gepredigt habe:

„Wo du hingehst, da will auch ich hingehen. Wo du bleibst, da bleibe ich auch. Dein Volk ist mein Volk, und dein Gott ist mein Gott“ (1,16).

Diese Worte sind der Höhepunkt des ganzen Buches.

Ruth hat sich für den schwierigeren Weg entschieden. Wie es Boas später bezeugt, verlässt sie ihre Eltern, ihr Vaterland und ihren moabitischen Glauben und vertraut völlig auf den Gott Israels, dass er für sie in einem für sie fremden Land sorgen würde (2,11.12).

Mit diesem Bekenntnis beginnt Ruths neues Leben mit dem lebendigen Gott. Sie bekennt sich zu einem anderen Volk und zum Gott Israels, den sie durch ihren Ehemann und ihre Schwiegermutter kennengelernt hat.

Diese Worte sind jedoch **alles andere als romantisch**. Die loyale Ruth **entscheidet sich gegen ihren Verstand, bei einer alten vergrämten Witwe zu bleiben** und mit ihr in ein **fremdes Land** zu ziehen – ohne Aussicht, je wieder eine Familie zu haben.

Wir sehen hier etwas von dieser **selbstlosen Liebe**, wie sie in 1Kor 13 beschrieben wird. Ihre Liebe und Fürsorge für ihre alte Schwiegermutter ist ein **Vorbild für alle Generationen**.

Ich lerne aus dieser Geschichte, dass wir uns **selbst entscheiden** können, wie wir auf **Leid**, auf **unerfüllte Wünsche** und **zerbrochene Träume reagieren** wollen.

Wir können uns **enttäuscht von Gott abwenden**, weil er uns doch ein Leben in Segen und Freude versprochen hat. Das machen leider viel zu viele. Wir können uns an **andere kleinere Träume festklammern**, die wir aus **eigener Kraft erfüllen** können und uns **kurzfristig Freude** bringen. Oder wir können es so machen wie Ruth und Noomi.

Wenn Gott meine Wünsche nicht erfüllt...

3. ... ist er dann **gegen** mich?

Noomi wollte wohl zunächst Ruths Glauben und Entschlossenheit auf die Probe stellen.

Doch als sie merkt, dass sich Ruth **nicht** umstimmen lässt, hört sie auf, sie zu bearbeiten und so kommen die beiden nach **Bethlehem** zurück.

Gut **zehn Jahre sind vergangen**, Noomi ist **alt** geworden, vermutlich sieht sie nach all dem Schmerz, den sie erlebt hat, 20 Jahre älter aus, aber die Leute erkennen sie sofort wieder:

„Ist das nicht Noomi?“ Dann bricht der ganze Schmerz, der sich in Noomi angestaut hat, heraus und sie sagt den Leuten von Bethlehem, ohne ein Blatt vor den Mund zu nehmen: **„Mir geht es jämmerlich, und es ist besser, wenn ihr das von Anfang an wisst. Es tut mir leid, dass ich euch nicht voller Freude begrüßen kann. Und noch mehr bedaure ich, dass ich euch nicht erzählen kann, wie treu Gott uns in den vergangenen 10 Jahren versorgt hat. Aber es geht einfach nicht. Dort in Moab hat Gott meinen Mann und meine beiden Söhne sterben lassen. Ich bin nicht in Stimmung für einen festlichen Empfang.“**

So in etwa hört sich ihre herzbewegende Wehklage an.

Wenn es **uns** nicht gut geht, dann **ziehen wir uns vielleicht lieber zurück**, damit uns niemand unangenehme Fragen stellen kann. **Noomi nimmt dieses Risiko auf sich.**

Sie gibt offen zu, dass sie **kinderlos, verwitwet, verarmt und vergrämt ist** (1,12.20.21).

Wir reden lieber von **Kämpfen, die wir in der Vergangenheit** ausgetragen haben, und von einem Herzen, das einmal unruhig war, jetzt aber Gottes Frieden gefunden hat. Es fällt uns oft schwer, so echt wie Noomi zu sein!

Und Noomi gibt Gott die Schuld für ihr Unglück. Sie nennt ihn **El Schaddai, den Allmächtigen, den unbesiegbaren Berg**, die Macht, der keiner widerstehen kann. **Gott tut, was er will.** Uns bleibt nichts anderes übrig, als uns zu fügen.

Ich glaube, das ist die **grösste Anfechtung** für Noomi: **Gott hätte doch helfen können. Aber er tat es nicht.** Ihr Mann und ihre beiden Söhne waren tot. Dabei ist Gott doch ein **Gott, dem nichts unmöglich ist. Er kann alles. Aber er tat nichts. Er half nicht.** **Noomi hat ein Problem mit Gott.**

Wenn Gott meine Wünsche nicht erfüllt...

4. ... habe ich ein **Problem** mit ihm!

Überlege dir mal einen Augenblick, welches deine **drei besten Freunde** sind (Pause).

Ich habe das auch für mich gemacht und wisst ihr was, es wäre mir **nicht in den Sinn gekommen, Gott auf diese Liste zu setzen.**

Ich weiss nicht, wie es euch gegangen ist. **Warum** ist das so? Ich sage doch immer, **Gott sei mein bester Freund!**

Ich habe ein **Problem mit Gott**. Ich erlebe **Gott manchmal so unberechenbar**:

Das Kind der einen Eltern wird ein **Musterschüler** und beliebter **Jugendleiter**. Der Sohn der anderen, die es nicht weniger gut gemeint haben, landet in der **Drogenszene**. Die **Arbeit** des einen **Pfarrers gelingt** und Gott schenkt **sichtbaren Segen**. Ein anderer, den ich kenne, hat mit viel Enthusiasmus seine neue Gemeinde übernommen und steckt bald darauf in einer schweren **Erschöpfungsdepression**.

Warum ist das so? Das Leid sieht manchmal so **zufällig** aus. **Ein** Traum geht in Erfüllung; **ein anderer** zerbricht.

Ich habe schon oft um menschlich gesehen „gute“ **Dinge gebetet**, z.B. dass Menschen **gesund** werden, aber es ist **wenig passiert**. Gott nimmt unsere Schmerzen nicht immer weg.

Mein wahres Problem mit Gott kommt dann zum Vorschein, wenn **Träume**, die ich schon lange in mir hatte, **zerbrechen** und **er nichts dagegen tut**.

Und zwar **gute Träume**, z.B. manche Wünsche für meine Kinder, meine Gebete für leidende Menschen und für einen geistlichen Aufbruch in unserer Kirchgemeinde.

Viele deiner Träume sind gut. Du willst dich am **Familienleben freuen**. Du möchtest gerne eine **Arbeit**, die dir Freude macht. Du möchtest gern **gesund** bleiben, um für andere da sein zu können. Du bittest gar nicht um vollkommene Gesundheit oder einen Haufen Geld. **Doch obwohl deine Träume gut sind, erfüllt sie Gott seit einer geraumen Zeit nicht**.

Trotzdem vertraust du Gott, so gut du kannst. Aber nichts geschieht.

Sich auch dann, wenn alle Träume zerbrechen, auf einen Gott zu verlassen, der scheinbar gar nicht reagiert, kann für den Glauben sehr hart sein.

Eine **persönliche Beziehung zu einem Gott zu haben, der sich weniger um uns kümmert als Freunde, die viel weniger Möglichkeiten haben als er, ist schwierig**.

Was tut Gott eigentlich mit all seiner Macht?

Gott setzt nicht alle Scherben in unserem Leben wieder zusammen.

Ein lieber Mensch **stirbt** an seiner unheilbaren Krankheit. Deine **Ehe bleibt unbefriedigend**, trotz Ehe-Therapie. Das **Single-Sein** bleibt eine kaum erträgliche Last. Das **verlorene Einkommen** wird nicht durch Gelder wiedergutmacht, die aus den Fenstern des Himmels herabströmen.

Der dunkle Tunnel wird immer länger, und am **Ende ist kein Licht zu sehen**. Dein **Traum vom erfüllten Leben stirbt**.

Und **Gott tut gar nichts. Lange Zeit**. Vielleicht bist du in den Himmel kommst (Hebr 11,36-40).

Das ist das **Problem**, das ich mit Gott habe.

Und doch sagt er, er sei unser **bester Freund**.

Er betont immer wieder, dass er uns **nichts Gutes vorenthält**, nachdem er seinen Sohn für uns gegeben hat.

Aber warum lindert er dann nicht immer unsere Schmerzen, warum bringt er unsere Kinder nicht zurecht und zeigt ihnen wo es langgeht? **Wäre das nicht gut für uns?**

Wie können wir Gott als den besten, einfühlsamsten und hilfsbereitesten Freund, den wir je hatten, auf unsere Liste setzen, wenn unsere schönsten Träume zerbrechen und er *nichts* tut?

Ich glaube, dass die **Geschichte im Buch Ruth genau dazu geschrieben** wurde, um diese **Frage zu beantworten**. **Wie können wir einem Gott vertrauen**, der uns manchmal **enttäuscht** und ziemlich launisch erscheint und **nicht das für uns tut, was gute Freunde, wenn sie es könnten, tun würden?**

Die Geschichte von Noomi hilft mir, mein Problem mit Gott zu lösen. Die **Lösung** hängt an einer ganz **zentralen Lektion**, die wir von ihr **lernen** können:

Zerbrochene Träume öffnen die Tür zu grösseren Träumen, zu Träumen, die wir nicht richtig schätzen, solange die anderen, die uns so wichtig scheinen, nicht kaputt sind.

Zerbrochene Träume **zerstören falsche Erwartungen** wie z.B. die von einem behüteten Christsein ohne Kampf, Leid und Versagen. Sie helfen uns, **wahre Hoffnung zu finden**. Wir brauchen zerbrochene Träume, weil sie uns helfen zu erkennen, wonach wir uns wirklich sehnen, weil sie den **Hunger nach besseren Träumen in uns wecken**.

Und für bessere Träume zu leben, weckt in uns ein neues, unbekanntes Gefühl, das wir irgendwann als **Freude** erkennen.

Noomi musste zehn Jahre aushalten. Zehn Jahre **ohne irgendein sichtbares Zeichen** dafür, dass **Gott sich um sie kümmerte**.

Das wäre genug, um die meisten von uns zu einem **vernunftgesteuerten Zweifler** zu machen.

Doch gerade in der **Not** erkennen wir unser **Verlangen nach Gott**.

An wen sollen wir uns sonst wenden? Nur Gott hat das Leben, das unsere Seele braucht. Wir fangen an, das wirklich zu glauben.

Und so liefern wir uns ihm aus. Und lernen zu warten.

Wir leben nicht mehr dafür, dass es uns einfach gut geht.

Wir beten nicht mehr: „*Herr, ich brauche dieses und jenes. Bitte, gib es mir, sonst bin ich von dir enttäuscht!*“

Nein, wir werden **still**. Zwar ist es eine nervöse Ruhe, die immer noch Enttäuschungen erlebt. Wir lernen zu sagen: „**Gott, egal wer du bist, egal was du tust. Etwas anderes will ich nicht. Ich verlange nichts.**“

Ich will auf dich warten. Ich merke, wie diese **Sehnsucht nach Gott** in meinem Leben anfängt zu **wachsen**, der **tiefe Wunsch, ihn richtig kennenzulernen**, dass er mir wichtiger als alles andere wird.

Ich möchte mich **nicht zufrieden geben mit dieser oberflächlichen Beziehung**, wie ich sie bis jetzt mit ihm erlebt habe.

Ich will **Gott besser kennenlernen**, nicht an meinen eigenen Träumen hängenbleiben und mir selbst Befriedigung verschaffen, sondern **in Gott mein ganzes Glück suchen, egal wie die Umstände aussehen.**

Ich wünsche mir so sehr, dass wir wie eine Noomi **echt** werden können. Denn das ist die Voraussetzung, dass wir auch **echte** Hoffnung und Freude erleben können.

Wenn **Träume zerbrechen**, können wir **Gott besser kennenlernen.**

Auch bei **Noomi und Ruth** beginnt **ganz langsam und zuerst noch unscheinbar die Hoffnung** am Horizont aufzugehen.

Gott ist am Wirken, auch dann, wenn wir nur Dunkelheit sehen. Er hat auch bei diesen beiden Witwen schon die ganze Zeit **hinter den Kulissen gewirkt**. Er hat sie **nicht vergessen** und er hat auch **dich** nicht vergessen!

Im **letzten Vers** dieses traurigen ersten Kapitels lesen wir (22): Als Noomi mit ihrer moabitischen Schwiegertochter Ruth nach Bethlehem kommt, **beginnt gerade die Gerstenernte**. Das ist ein **erster Hoffnungsschimmer**. Kurz vor Tagesanbruch ist die Nacht am tiefsten. Noomi und Ruth sehen es noch nicht, aber die **Sonne** ist da. Es ist kurz vor der Ernte. So ist es Amen!

Sitterdorf, 17.6.2018, Pfr. J. Neidhart

